Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 24 (1930)
Heft: 9

Artikel: Vom Sinn des Schaffens
Autor: Friedmann, Robert
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-136010

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zeit. Wahnſinn aber wäre es, die Formen des Bundes, die wenigen, die geblieben ſind, auch noch „abſchaffen“ zu ſollen! Form brauchen wir, nicht Formloſigkeit. *Tradition* brauchen wir, nicht Zuchtloſigkeit.

Du biſt in einem Zuſtand der Erſchütterung, der Geſtaltung, des Werdens. Du warſt in einem unſagbar engen Zirkel eingeſchloſſen und haſt nicht über die Mauern hinweggeblickt. Das Neue iſt jetzt zu Dir gekommen; Du fühlſt es ganz gut, daß eine Andere in Dir wachſen will. Du glaubteſt ſchon, über dem Berg zu ſein. Dieſer Artikel, den Du Dir abgezwungen haſt, iſt ein Rückfall. Ich bitte Dich: laß mich Dir weiter helfen.

Und ſo ſei von Herzen gegrüßt!

Guſtav Landauer.

Vom Sinn des Schaffens.

Es iſt ein zentrales Problem der gegenwärtigen Menſchheit, wie Gott und Welt, bzw. Religion und Kultur zuſammenkommen können. Religion galt in der traditionellen Auffaſſung bislang als Weg der Erlöſung aus der unausweichlichen und unaufhebbaren Sündenlaſt jeder Kreatur. Daran ſoll auch fernerhin nicht gerüttelt werden. Aber es hat dieſe Hauptfunktion der Religion im allgemeinen doch wenig Bezug auf unſer aktives und tätiges Leben und Streben, das in ſeiner Summe „Kultur“ heißt. Wir fühlen irgendwie, daß unſere Kräfte über den Erlöſungsſinn der Religion hinausgehen, daß wir nicht nur „Knechte“ ſind, ſondern auch Herren, und daß uns poſitive Aufgaben übertragen und daß wir zu ihnen befähigt ſind. Selbſt tief religiöſe Menſchen lehnen es heute vielfach ab, „Heilige“ werden zu wollen — im Sinne einer paſſiven ſeeliſchen Vervollkommnung, die notwendig ſtatiſchen Charakter hätte —, weil ſie dunkel ahnen, daß damit ihr Lebensziel nicht erſchöpft wäre. Es iſt nicht bloß Ketzerei und Gottverlaſſenheit, daß heute Menſchen ſogar die „Sünde“ lieben, nur weil ſie ihnen Dynamik, Spannung und Aufſchwung verheißt. Der naturaliſtiſche Humanismus endlich — der im Freidenkertum zuletzt oberflächlich triumphiert — hat dieſe Situation feſtgehalten, indem er einfach den Begriff der Sündhaftigkeit gänzlich fallen ließ, und ſo die ſchöpferiſche Aktivität des Menſchen zwar auf den Thron erhob, dabei aber freilich gewaltige dämoniſche Tiefen unſeres Seins überſah und damit ſeine Abſicht ſchließlich verfehlte. Denn im Naturalismus bleibt der Menſch doch nur Knecht des Geſetzes.

Die Sündhaftigkeit und Erlöſungsbedürftigkeit des Menſchen kann nicht geleugnet werden. Aber es wäre eine große Unaufrichtigkeit, wenn wir behaupten wollten, daß unſer Leben tatſächlich nur um dieſen einen einzigen Punkt zentriert ſei. Ich will ja ganz davon

ſchweigen, daß im Evangelium die Liebe auf jeder Seite weit über alle anderen Fragen betont wird, als das Poſitive zum Negativen der Erlöſung. Denn dieſe Liebe iſt ein beinahe eschatologiſches Ideal, dem wir nachſtreben in dem ſtändig bedrückenden Bewußtſein, ihm auch nicht im Entfernteſten Genüge getan zu haben. Aber dennoch erſchöpft ſich für uns alle das Leben nicht im Sünden- und Erlöſungsbewußtſein. Heiligkeit und Genialität, Erlöſung und Schaffensfreudigkeit, ja Schöpferkraft, ſind bis heute immer als die beiden nicht vereinbaren Hauptzüge unſeres irdiſch-geiſtigen Lebens empfunden worden. Nietzſches heilige Empörung gegen die Entartung des Chriſtentumes und ſeine Predigt des Uebermenſchen gehören hierher, ebenſo wie Blumhardts gewaltige Ueberwindung des Pietismus. Und es iſt ſchon wahrſcheinlich ſo, wie ein moderner Autor — von dem noch zu ſprechen ſein wird — einmal ſagt: „Vielleicht iſt fromme, demütige Unterwerfung Gott nicht immer angenehm. Im dunkeln Schoße des Lebens bleibt für alle Ewigkeit rebelliſches, apoſtatiſches Blut, und da ſprudelt der freie, ſchöpferiſche Quell.“ Apoſtatiſch freilich nur im Sinne einer Auflehnung gegen allen Traditionalismus und Konſervatismus im Kirchentum, die verſuchen, die Religion in der Form, in der ſie der Menſchheit zuerſt verkündet worden war, zu bewahren, und dabei überſehen, daß die Menſchheit herangereift iſt und unermeßliche geiſtige Tiefen und Höhen in all dieſen Zeiten durchlebt hat, daß alſo die Religion, das ewig Wahre, auch Antwort zu geben hätte auf die Qualen und Tragödien des *gegenwärtigen*, tätigen, weltzugewandten, ſchöpferiſchen Menſchen. Wir alle ſind ja durch den antiken wie neuzeitlichen Humanismus hindurchgegangen, und haben es erlebt, wie der Menſch durch ihn ſo verhängnisvoll als Naturweſen verabſolutiert wurde, und wie er dadurch erſt paradoxerweiſe relativieret und ſäkulariſiert wurde — heimatlos in der großen Welt. Das religiöſe Bedürfnis läßt ſich aber nicht ertöten: wir verlangen ebenſoſehr wie nach Erlöſung nach einer Heiligung unſeres ſchöpferiſchen Suchens und nach einer Rechtfertigung unſeres Ringens und Schaffens. Das Chriſtentum der Kirchen hat an dieſer Stelle beinahe gänzlich verſagt. Und ſo wandten ſich denn die Menſchen nur zu willig abſeitigen Wegen zu, in der Hoffnung, auf dieſe Weiſe für ihr kulturelles und weltliches Leben einen geiſtigen „Ueberbau“ zu erhalten. (Denn mehr als „Ueberbau“ iſt es ja nicht, da der Quell und das Fundament nach wie vor naturaliſtiſch und diesſeitig blieben.) Das Chriſtentum aber iſt nicht tot. Und in immer neuen Geſtalten und Kräften zeigt es, daß nur aus ihm und ſeinen Tiefen heraus nicht nur das Schaffen als ſolches (und damit die „Welt“) ſeine eigentliche Rechtfertigung erhalten kann, ſondern daß auch die wahre Weltkultur, *„der neue Himmel und die neue Erde“* erſt allein aus ſeinen Quellen heraus

wird hereinbrechen können. Denn das Chriſtentum — richtig geſchaut — iſt gegenwärtig, auch für unſere heutigen Qualen und Aufgaben, die über das Stadium der Erlöſungsſehnſucht hinaus poſitiven Zielen zuſtreben.

Religion und Kultur ſind auseinandergefallen und kommen nur ſchwer wieder zuſammen: das iſt die Wurzel der großen Weltkriſis, in der wir alle leben, und aus der wir kaum einen Ausweg ſehen. Denn die Idee der Erlöſung iſt ihrem Weſen nach kulturfremd, ja faſt kulturfeindlich, und der Gehorſam ihrer Lebenspraxis hemmt das Schaffen ebenſo, wie umgekehrt dieſes ſelber durch und durch unſelig geblieben iſt. Mit ſchönen Worten oder Theorien iſt es da nicht getan. Denn ernſtlich droht der Untergang unſerem ganzen ſtolzen humaniſtiſchen Bau. Da bedarf es ſchon lebendigerer Kräfte und Einſätze, und neuer Wege voll unmittelbarer Gewalt. Und nicht zuletzt auch der göttlichen Gnade... Das alles brauche ich ja hier nicht ausführlich darzuſtellen, nach dem durch *Blumhardt* ein ſolches Ereignis vielen zur Wirklichkeit geworden iſt. Sein großes Wort an die Zeit war — neben vielem anderen — der „*Menſch*" (als Geiſtweſen freilich), der tätige, in der Welt wirkende, freie Menſch mit ſeiner ganzen Würde, die aus Chriſtus ſtammt. Denn der Menſch iſt wahrlich nicht nur ein Knecht, er iſt auch ein Kind Gottes, nicht nur ein Werkzeug, ſondern auch ein Geſandter, nicht nur ein Diener, ſondern auch ein *Mitarbeiter Gottes an ſeinem Werke.* Und wir ſind auch zu dieſer Rolle befähigt, denn wir fühlen in uns die Anſpannung zum Guten und zur Liebe (dem wahren Schöpfertum) und erfaſſen in uns ſelbſt — dunkel oder wach — als das Ziel unſeres Lebens nicht ſo ſehr die Erlöſung, die „Rettung" unſerer Seele, als vielmehr „*das Reich Gottes*", die vollendete Schöpfung. Aber das wird nur dann erreichbar werden, wenn wir unſer Inneres dazu bereiten und würdig machen. Dann wird ſich „*das himmliſche Jeruſalem*", das neue Zion, herabſenken, nicht hier oder da, daß man es greifen kann, ſondern in den Herzen der Menſchen.

Unverſehens habe ich aber jetzt — nicht etwa Blumhard oder Ragaz, ſondern einen bisher bei uns noch wenig bekannten ruſſiſchen Autor zitiert, deſſen außerordentliches Werk gerade uns Freunde der Neue Wege unmittelbar angehen oder berühren müßte. Wir werden uns daher mit dem Buche von *Nikolai Berdiajew* „*Der Sinn des Schaffens*" [1]) noch öfters eingehend zu beſchäftigen haben. Vielleicht auch gerade darum, weil es uns ebenſo nahe wie fern ſteht und die ganz tiefe Antinomie dieſer „menſchlichen" Religion aufweiſt, ihr chriſtliches und chriſtusfremdes, ihr weſtliches und öſtliches Angeſicht und weil es die Notwendigkeit wie auch Gefährlichkeit dieſes Weges,

[1]) Erſchienen 1927 bei C. B. Mohr, Tübingen, überſetzt von R. v. Walter. 393 S. Es iſt wichtig, zu betonen, daß das Werk ſchon 1911 geſchrieben wurde.

der eigentlich ein ſchwindelerregender Grat zwiſchen Abgründen iſt, erkennen läßt.

Alle eben genannten Gedanken, die wir ja z. T. längſt aus den Schriften von Ragaz kennen und vertreten, kehren hier wieder: das Mitwirken mit Gott an ſeiner Schöpfung, das Schaffen eines „neuen Himmels und einer neuen Erde", die Würde des Menſchen als eines Kindes Gottes, das Reich Gottes (das hier freilich das „Reich des Gottmenſchen" heißt), u. v. m. Und doch iſt das, was Berdiajew damit meint und mit bewundernswerter Kraft und Tiefe vorträgt, etwas im Grunde recht anderes. Ich würde eher dazu neigen, ihn einen *religiös zu Ende gedachten Nietzſche*, denn einen weltlich — oder auch ruſſiſch-orthodox gewandten Blumhardt zu nennen. In der Tat klingt Nietzſches Prophetie bewußt an vielen Stellen an. Nietzſche als der Künder des dionyſiſch-ekſtatiſchen Schöpfertums. Aber Nietzſches Ziel war der Uebermenſch, Berdiajews Ziel iſt der „abſolute Menſch", der *Gottmenſch*, der kommende Chriſtus. Eines fehlt Berdiajew weitgehend, z. T. ſogar bewußt: das „Chriſtentum des Neuen Teſtaments", das Evangelium der Liebe (trotzdem es öfters anklingt). Denn wo Berdiajew von Liebe ſpricht, denkt er eher an den platoniſchen Eros, denn an die helfende Bruderliebe, die Agape. Und darin liegt ſein tiefſter Gegenſatz zu Ragaz wie auch zu Tolſtoi. Der ſchöpferiſche Menſch wirkt nach Berdiajew vor allem auf dem Gebiete der Erkenntnis (Philoſophie) und der Kunſt, denn nur hier gibt es eigentliches Schaffen, wobei freilich beides nicht im Sinne von differenzierten Kulturwerten verſtanden wird, ſondern im Sinne eines neuen „Seins", wodurch dieſes Schaffen zu etwas weſentlich Neuem, zur „*Theurgie*", zur Gotteshandlung wird. — Und dann iſt noch ein zweiter Gegenſatz entſcheidend, der allerdings gleichzeitig auch ſchon den Schlüſſel gibt zum Verſtändnis der neuen Sinngebung des Schaffens und der neuen religiöſen Rechtfertigung des Menſchen, wie ſie dieſes Buch lehrt, ein Gegenſatz, der ſeine eigentliche Originalität begründet: während für den Weſten ſo gut wie ausſchließlich der leidende und gekreuzigte Heiland ſeit jeher Führer war, wurde für den Oſten (Rußland) vor allem der auferſtandene, wiedergekehrte Weltherrſcher (Pantokrator) in ſeiner Macht und Herrlichkeit das Leben ſpendende Licht. (Man denke hier vor allem an die Beziehungen zu Byzanz und zu den griechiſchen Kirchenvätern.) Nicht die Erlöſung, ſondern die Vergottung (Theoſis) der Kreatur iſt dem Oſten weſentlich, nicht der Schmerzensmann, ſondern der König, nicht die perſönliche Rettung, ſondern das Reich des Gottmenſchen, die ganze „verklärte Natur, der verklärte Kosmos". [1])

[1]) Vgl. dazu die kurzen, aber ſehr gehaltreichen Ausführungen *N. v. Arſeniews* über „Die Grundlagen des ruſſiſchen Frömmigkeitslebens" in den auch ſonſt ſehr wertvollen „Ruſſiſchen Blättern", Heft 2, Auguſt 1929, Harderverlag, Wernigerode am Harz.

Das alſo ſind die Grundlagen. Wladimar Solowjews Zentralbegriff des „Gottmenſchentums" (der auch bei Doſtojewski ſtark im Vordergrunde ſteht) iſt für Berdiajew Ausgangspunkt. Gott wurde in Chriſtus nicht etwa Engel, ſondern Menſch, und hat dadurch dem Menſchentum eine Würde von unvorſtellbarer Höhe verliehen. *„Chriſtus iſt Gottmenſch und rechtfertigt dadurch und ſtellt die menſchliche Natur in ihrer Gottebenbildlichkeit wieder her"* (S. 112). Freilich — ebenſo wie Solowjew (aus deſſen Kreis Berdiajew offenbar ſtammt) iſt auch Berdiajew durch und durch eschatologiſch, endgerichtet geſtimmt, inſofern es ein gottmenſchliches Schöpfertum, wie es hier „gerechtfertigt" wird, heute noch gar nicht gibt, ſondern erſt in der neuen Epoche, jenſeits unſerer Kriſis, erwartet wird.

Mit dieſem Buche iſt alſo eindeutig und entſchieden ein neues religiöſes Problem zur nicht mehr verſtummenden Diskuſſion geſtellt: das der *religiöſen Anthropologie,* der Frage nach dem Sinn und der Stellung des Menſchen vor dem Ewigen. Und die Antwort Berdiajews iſt ebenfalls eindeutig: des Menſchen Natur iſt *gottebenbildlich,* nämlich ebenbildlich dem Schöpfergotte des Alten Teſtaments [1]), und ſie iſt zugleich präexiſtent im „himmliſchen Adam" [2]) bezw. im „abſoluten Menſchen" Chriſtus. Damit iſt der überhaupt äußerſte Punkt einer religiöſen Antwort erreicht, der denkbar iſt — beſonders, wenn man damit die Barthſche Theologie mit ihrer Vernichtung des Menſchen als ſolchen und ſeiner Möglichkeiten vergleicht. Hier werden ſomit unaufhebbare und prinzipielle Extreme erkennbar. Und es meint Berdiajew wirklich den Menſchen ſelbſt, nicht etwa „Gott im Menſchen". Wurde doch auch Chriſtus nach den Lehren der erſten Konzilien [3]) ganzer und voller Menſch. — Es könnte manchmal ſcheinen, als wäre eine Lehre vom Menſchen, wie ſie hier vertreten wird, etwas Künſtliches oder jedenfalls Unchriſtliches. Aber Berdiajew kann auf große Meiſter hinweiſen, die das Fundament ſeiner intuitiven Einſichten ſtützen und von denen er immer wieder mit beſonderer Liebe ſpricht: Jakob Böhme, und im 19. Jahrhundert Franz von Baader, den „chriſtlichen Theoſophen". Und vor allem ſpricht doch für ihn die Verheißung von der Wiederkehr Chriſti als Herrſcher ſeines Reiches.

Es iſt klar, daß für einen ſchöpferiſchen Menſchen das Problem der Sünde als des Negativen mehr in den Hintergrund rücken muß. (Wie ja der Grundton des ganzen Buches durchaus poſitiv gehalten iſt.) Die *Sünde* iſt vorhanden, aber „ſie verbrennt im Feuer der

---

[1]) Welchen Schöpfergott ja ſeinerzeit *Marcion* geradezu aus dem Chriſtentume hatte ſtreichen wollen. (Vgl. Harnaks Buch darüber.)

[2]) Dieſe Lehre wird aus der Kabbala gezogen.

[3]) S. 317 heißt es: „Das dogmatiſche Bewußtſein der ökumeniſchen Konzile war nur eine objektivierte Uebertragung deſſen, was unmittelbar in der myſtiſchen Erfahrung erſchaut war."

ſchöpferiſchen Ekſtaſe". Die Epoche der Erlöſung und die Epoche des Schöpfertums ſind *gleichzeitig*, durchdringen einander, aber ſtören einander nicht — ebenſo, wie ja auch heute noch die der Erlöſung vorhergegangene Epoche des Geſetzes je nach dem Menſchen weiter beſteht. So kommt es, daß für Berdiajew auch die Frage der Theodizee (der Rechtfertigung Gottes hinſichtlich des Uebels der Welt) gegenüber jener der Anthropodizee (der Rechtfertigung des Menſchen hinſichtlich des Schaffens) faſt ganz zurücktritt. Hatte doch übrigens ſchon Jakob Böhme das Problem des Böſen als antinomiſch in dem göttlichen Leben ſelbſt zu ergründen geſucht. — Und endlich wird auch die letzte und größte Gefahr in der Poſition Berdiajews: daß man ja nicht nur im Namen Gottes, ſondern auch im Namen des Teufels ſchaffen kann — im Namen des Antichriſt und aller Dämonen [1]) — zwar erkannt und kurz geſtreift, aber weiterhin nicht als ein weſentliches Thema behandelt. Denn „wahres" Schöpfertum kann es eigentlich doch nur in *gott*ebenbildlicher Freiheit geben. Würden wir freilich das Schöpfertum nicht religiös verklären, ſo würde es von ſelbſt dem Teufel verfallen (wie ja ſchon einleitend geſagt wurde, daß mancher die Sünde lobt, weil ſie Dynamik vortäuſcht), aber deſſen Werk bleibt doch ſtets nur eine Karikatur der göttlichen Schöpfung. Immerhin, für uns *Weſt*europäer ſcheinen gerade dieſe Fragen den ganzen neuen Aſpekt zu gefährden. Es wurde ja auch ſchon eingangs geſagt: es iſt nur ein ſchmaler Grat zwiſchen Abgründen, dahin dieſe Lehren führen, und ſie ſind eigentlich nur für ein männliches, ſtarkes Geſchlecht geſchrieben, ja vielleicht überhaupt erſt für ein künftiges.

Es iſt viel, ſehr viel Myſtiſches in dieſem Buche, das ſich ſelbſt auf die *johanneiſche* Tradition im Chriſtentume beruft — welche auch ſchon Solowjew für den ruſſiſchen Geiſt beanſprucht hat —, im Beſonderen auf deren myſtiſche Liebe. Dieſe Liebe iſt es denn, die auch die kosmiſche Hierarchie untereinander verbinden wird und mit ihr die neue Geſellſchaft in der Epoche der Schöpfung. Denn wo Chaos iſt, da bedarf es des Zwanges, der Notwendigkeit, der Geſetze. Wo aber Kosmos, d. h. Harmonie beſteht, iſt Freiheit und gottebenbildliches Schöpfertum. Durch dieſes allein aber kommt überhaupt erſt der vollendete Kosmos zuſtande, der, wie Berdiajew ſich ausdrückt, das Werk des *achten Schöpfungstages* ſein wird. Das zu erfüllen, hat Gott den Menſchen berufen. „Die Schöpfung iſt die Antwort des Menſchen auf den Ruf der göttlichen Liebe."

*

Es iſt unmöglich, den Reichtum dieſes ungewöhnlichen Werkes und ſeine vielfältigen Probleme hier auch nur auszugsweiſe darzuſtellen. Ja, es iſt die Gefahr nicht von der Hand zu weiſen, daß jede nur teilweiſe Wiedergabe die Grund-

[1]) Man denke nur etwa an den Bolſchewismus.

ideen in eine falſche Beleuchtung rückt und ſo ungewollt Mißverſtändniſſe hervorruft. — Um wenigſtens einigermaßen dieſer Gefahr zu begegnen, mögen hier eine Reihe beſonders charakteriſtiſcher Gedanken im Wortlaute[1]) hinzugefügt werden, die ernſtlicher Aufmerkſamkeit wert ſind. (Auch da iſt freilich die Auswahl unvermeidlich einſeitig.)

„Ich glaube, daß Gott den Menſchen zum ſchöpferiſchen Antriebe und zur ſchöpferiſchen Antwort auf die Liebe Gottes ruft. — Gott wartet auf die begegnende Liebe des Menſchen und auf eine freie Antwort auf ſeinen Ruf. — In Gott iſt eine leidenſchaftliche Sehnſucht und ein Verlangen nach dem Menſchen. — Die Myſtik lehrt das Myſterium der Geburt Gottes im Menſchen. Es gibt aber auch ein anderes Myſterium: das Myſterium der Geburt des Menſchen in Gott. —

Der Menſch iſt dazu berufen, Schöpfer und Teilhaber zu ſein am Werke der göttlichen Schöpfung. — Es gibt einen göttlichen, an den Menſchen gerichteten Ruf, den der Menſch frei beantworten ſoll. — Gott bedarf nicht unterwürfiger und gehorſamer Knechte, Gott braucht freie, ſchöpferiſche, liebevolle und wagemutige Kinder.

Die „Erlöſung“ iſt nur ein eſoteriſcher Ausdruck zur Erlangung geiſtiger Höhe, zur Erlangung der Vollkommenheit und der Gottebenbildlichkeit als des oberſten Zieles des Lebens der Welt. — Die Erlöſung erſchließt dem Menſchen nur ſeine eigene gottebenbildliche Natur.

Im Schöpfertum wird die Sünde überwunden, und die Finſternis verbrennt. — In Wahrheit beruht die ganze Würde des Menſchen auf ſeinem Teilhaben an Gott. —

Der Weg zur Befreiung von den relativiſtiſchen Folgen des Anthropologismus („der Menſch iſt das Maß aller Dinge“) iſt die Rangerhöhung des Menſchen ſelber, der Weg der Verabſolutierung des Menſchen, Anerkennung ſeiner als Ebenbild des abſoluten Seins, als Mikrokosmos: das iſt die Offenbarung des Menſchen.

Die Wiederherſtellung des Menſchen in ſeiner Würde konnte nur durch das Erſcheinen des abſoluten Menſchen, durch Gott — Inkarnation, Ereignis werden. Der Sohn Gottes wurde Menſch, nicht aber Engel; und der Menſch iſt zu königlichem, ſchöpferiſchem Tun in der Welt, zur Fortſetzung des Schaffens, berufen.

Der Menſch iſt erſchaffen nach dem Ebenbilde des Schöpfergottes. Aber erſt nach Chriſtus iſt ein höheres anthropologiſches Bewußtſein möglich („weil Chriſtus ganzer Gott und ganzer Menſch war“). — Das Chriſtentum hat bisher noch nicht vollſtändig enthüllt, was man die „Chriſtologie des Menſchen“ zu nennen wagen darf.

---

[1]) Bei dieſer Gelegenheit ſoll übrigens nicht vergeſſen werden, daß die Ueberſetzung des Werkes aus dem Ruſſiſchen von *Reinhold von Walter* (Köln) geradezu als ein Meiſterwerk an Klarheit und Prägnanz bezeichnet werden muß, was bei einem ſo ſchwierigen Werke beſonders entſcheidend iſt. Es ſcheint geradezu wie in deutſcher Sprache geſchrieben. Der Geiſt freilich des Ganzen iſt durch und durch ruſſiſch.

In der chriſtlichen Offenbarung iſt die Wahrheit von der Göttlichkeit des Menſchen nur die Kehrſeite der Wahrheit von dem Menſchentume Chriſti. — Die Chriſtologie aber iſt die einzig wahre Anthropologie.

Die öſtliche Kirchenlehre hat zwar eine Lehre von der Theoſis (Vergottung), aber . . . (nicht im dynamiſchen Sinne). Gott will, daß nicht nur Gott, ſondern auch der Menſch iſt. — Die Zentralidee der öſtlichen Lehrer war die Idee der Vergottung der Kreatur, die Verklärung der Welt, des Kosmos — nicht aber die Idee der perſönlichen Rettung.

Das Chriſtentum iſt nicht nur eine Religion der Erlöſung, ſondern auch eine Religion der Verklärung der Welt.

Den echten Menſchen, den Menſchen als Mikrokosmos, gibt es nicht ohne Gott und ohne Gottmenſchen.

Das neuteſtamentliche Chriſtentum iſt noch nicht die vollſtändige und abgeſchloſſene religiöſe Wahrheit. Es iſt Erlöſungsreligion, Offenbarung des Sohnes Gottes im Aſpekt des leidenden Gottes. Damit wird aber das Myſterium des Lebens und Seins noch nicht erſchöpft. — Beſteht die endgültige Aufgabe des Lebens nur in der Sündenerlöſung? Die Ziele des Seins liegen weiter im Poſitiven. — Der Weltprozeß kann mit der Erlöſung nicht erſchöpft ſein. Die andere Seite des Chriſtentums iſt die ſchöpferiſche Berufung des Menſchen.

Die Erlöſung iſt nur ein Aſpekt Chriſti, der leidende und ſich zum Opfer darbringende Sohn Gottes. Das Schöpfertum zeigt den andern Aſpekt Chriſti, den gebenedeiten und mächtigen Sohn Gottes in ſeiner Herrlichkeit. Chriſtus, der Gekreuzigte in ſeiner Knechtgeſtalt („das iſt weſtlich"), Chriſtus, der kommende Weltenherrſcher in ſeiner königlichen Geſtalt („das iſt öſtlich"). — Der orthodoxen Myſtik iſt das konkret evangeliſche Bild nicht ſo nahe.

Der „abſolute Menſch" wird aber nicht endgültig in der Erſcheinung Chriſti als Erlöſer offenbart, die ſchöpferiſche Macht des Menſchen iſt dem künftigen Chriſtus, ſeinem Erſcheinen in der Herrlichkeit, zugewendet.

Gott erwartet vom Menſchen die anthropologiſche Offenbarung („eschatalogiſch gemeint"). — Im Schaffen erſchließt der Menſch ſelber in ſich das Ebenbild Gottes.

Chriſtus wäre nicht Gottmenſch, wenn die menſchliche Natur paſſiv und unfrei wäre.

Das Schaffen ſetzt das Werk der Schöpfung fort.

Der Zwieſpältigkeit der menſchlichen Natur, ihrer Zugehörigkeit zu zwei Welten, entſpricht die Zwieſpältigkeit von Erlöſung und Schaffen.

Der religiöſe Sinn des Lebens und Seins iſt mit der Erlöſung von der Sünde nicht erſchöpft, da dem Leben ſchöpferiſche Aufgaben

obliegen. — Wir müſſen das zweite Kommen des Chriſtus vorbereiten. — Das ſchöpferiſche Myſterium des Menſchen wird nur jenen erſchloſſen, die ſelbſt den Heldenakt des Schöpfertums vollziehen, die einen neuen Himmel und eine neue Erde bereiten.

Chriſtus iſt Gottmenſch, er rechtfertigt und ſtellt die menſchliche Natur in ihrer Gottebenbildlichkeit wieder her.

Das echte Schöpfertum iſt die Theurgie, Gotteshandlung, gemeinſames Wirken mit Gott. Das iſt das Problem der Umgeſtaltung der Kultur zum Sein, der „Wiſſenſchaften und Künſte" zu einem neuen Leben, zu einem neuen Himmel und einer neuen Erde. Die Theurgie ſchafft nicht Kultur, ſondern neues Sein. Sie iſt gemeinſchaftliches Wirken des Menſchen mit Gott, gottmenſchliches Schöpfertum.

Das Chriſtentum iſt auch die Religion der Gottmenſchheit, des Gottmenſchentums. Durch Chriſtus beginnt ein bewußtes Teilhaben des Menſchen an der göttlichen Natur.

Der Menſch iſt ein organiſches Glied der kosmiſchen Weltenhierarchie. Liebe iſt nicht Gehorſam, ſondern ſchöpferiſche Offenbarung des Menſchen. („Freilich Liebe als Eros, nicht als Agape".)

Wer im ewigen Grauen vor der eigenen Sünde dahin lebt, iſt unfähig, irgend etwas in der Welt zu wirken.

Jeder Menſch muß durch die Erlöſung hindurch, und ihres Myſteriums teilhaftig werden. Aber das Ziel des Lebens liegt im Schaffen eines neuen Lebens, es iſt in der Liebe zu ſuchen.

Die chriſtliche Moral legt dem an Kindesſtatt angenommenen Menſchen die freie Verantwortung für ſein Schickſal und das Schickſal der Welt auf. — Das Chriſtentum iſt der Weg der Erſchließung des abſoluten Menſchen in einem jeden Menſchen.

Die leidenſchaftliche Natur des Menſchen („Genialität im Gegenſatze zur Heiligkeit") kann und darf nicht ausgelöſcht und erdrückt, ſondern ſie ſoll nur ſchöpferiſch verklärt werden.

Die anthropologiſche Offenbarung iſt noch nicht Wirklichkeit geworden. — Die in Liebe verbundene Gemeinſchaft, die kosmiſche Gemeinſchaft, wird ſich in der Epoche des Schöpfertums erſchließen. — Das Reich des Gottmenſchentums kann nicht aus Elementen der alten Geſellſchaft (Staat, Recht, Wirtſchaft) erſchaffen werden. Im weltlichen Sinne wird es aus nichts erſchaffen werden, aus Geiſt, nicht aus der Welt. — Die ganze Ziviliſation muß bis auf den Grund niederbrennen, damit das neue Jeruſalem vom Himmel auf Erden herniederkommen kann. — Das neue Jeruſalem wird kataſtrophiſch kommen.

Das Schöpfertum wird in kosmiſche Vollkommenheit übergehen, in eine Vollkommenheit des Menſchen *und* ſeiner Schöpfung. („Während jetzt entweder der Menſch vollkommen iſt, aber wenig ſchafft [der Heilige], oder unzulänglich lebt, aber ſchafft [Genie]".)

Die christliche Wiedergeburt der neuen, im Geiste gereiften Menschheit kann nur in der johanneischen Kirche und der johanneisch-mystischen Tradition stehen. Die historische Kirche Petri ist außer Stande, den heutigen Menschen zu befriedigen. Sie vermag mit seiner religiösen Tragödie nicht zurecht zu kommen. Die johanneische Kirche ist die der reifen Menschheit.

Der Gehorsam ist in der religiösen Erfahrung nicht das Letzte; durch opferbereite Initiative muß die kindliche Ungefährdetheit überwunden werden. — Die Sünde wird durch den heroischen Akt des Schöpfertums überwunden. — Mit der dritten schöpferisch-religiösen Epoche („die erste ... das Gesetz, die zweite die Erlösung") ist die eschatologische Lebensperspektive verbunden.

Man soll nicht nur passiv den künftigen Christus erwarten, man muß ihm aktiv entgegen gehen. Nimmermehr wird Christus in Macht und Herrlichkeit zu jenen Menschen kommen, die den schöpferischen Akt nicht vollzogen haben. Sie werden das zweite Antlitz Christi nie schauen. Um das Antlitz in Macht und Herrlichkeit zu sehen, muß man auch in sich selber Macht und Herrlichkeit erschlossen haben.

Noch ist das wahrhafte Schöpfertum im letzten religiösen Sinne unbekannt, noch ist unser Leben unschöpferisch.

Jeder Schritt zur geistigen Vervollkommnung und geistigen Höhe ist der Weg des Sieges über die Sünde.

Der Mensch verlangt und sehnt sich unendlich nach einer Heiligung seines schöpferischen Suchens." *Robert Friedmann.*

Zuletzt noch ein kurzes Verzeichnis der mir bekanntgewordenen deutschen Schriften Berdiajews:

1. Der Sinn der Geschichte. (Reichel, Darmstadt, mit Vorwort von Kayserling.) 2. Dostojewski. (C. Beck, München.) 3. „Anthropodizee". (In dem Sammelband: „Oestliches Christentum", hg. v. Ehrenberg und Bubnoff, Bd. II, C. Beck, München.) 4. Neues Mittelalter. (Reichel, Darmstadt. — Erschien auch in der „Kreatur", hg. v. Mart. Buber, 1928/7.) 5. Die russische religiöse Idee. (Im Sammelbande „Kairos", hg. v. Paul Tillich, Reichel, Darmstadt, Bd. I. 1926.) 6. Die Krisis des Protestantismus und die russische Orthodoxie. (In der Zeitschrift „Orient und Occident". Hinrichs, Lpz. 1929.)

Nicolai Berdiajew steht derzeit an der Spitze der russischen „Religiös-philosophischen Akademie" in Paris, und ist der Herausgeber der in Paris erscheinenden religiösen Zeitschrift „Put" (Der Weg).

Rundschau

Monatsschau.

Es war in der Bewegung der Weltpolitik während des letzten Jahrzehnts oft etwas wie ein regelmäßiger Rythmus zu beobachten. Wenn diese Bewegung eine Zeitlang eine, vom Standpunkt des Schreibenden, besser von dem des Welt-